



Marieluise Ritter

Leon Piesowocki

und

Wuille

eine Erpelgeschichte

Mal- und Leseblätter

edition frankfurter figurentheater

Dies ist eine Wulle-Bildersammlung. Aber sie ist noch nicht ganz fertig.
Deine Arbeit fehlt noch. Du bist doch der Farbenkünstler, weißt du nicht?
Mal es wunderbunt oder zauberzart oder witzigkritzlig, ganz wie du Lust hast!
Keine anderen Wulle-Bilder auf der Welt werden genauso aussehen wie deine.
Drum kannst du zum Schluss deinen Namen aufs Titelblatt schreiben.
Und wenn du einen Menschen kennst, den du ganz besonders lieb hast,
dann schenk ihm doch deine Bildersammlung zum Geburtstag!
Und mal dir eine neue (Mama oder Papa können sie dir ja so oft ausdrucken
wie du willst).
Oder zeig sie deinem Lieblingsmenschen und lies ihm draus vor.

Lesen ist leicht. (Wenn man's kann.)

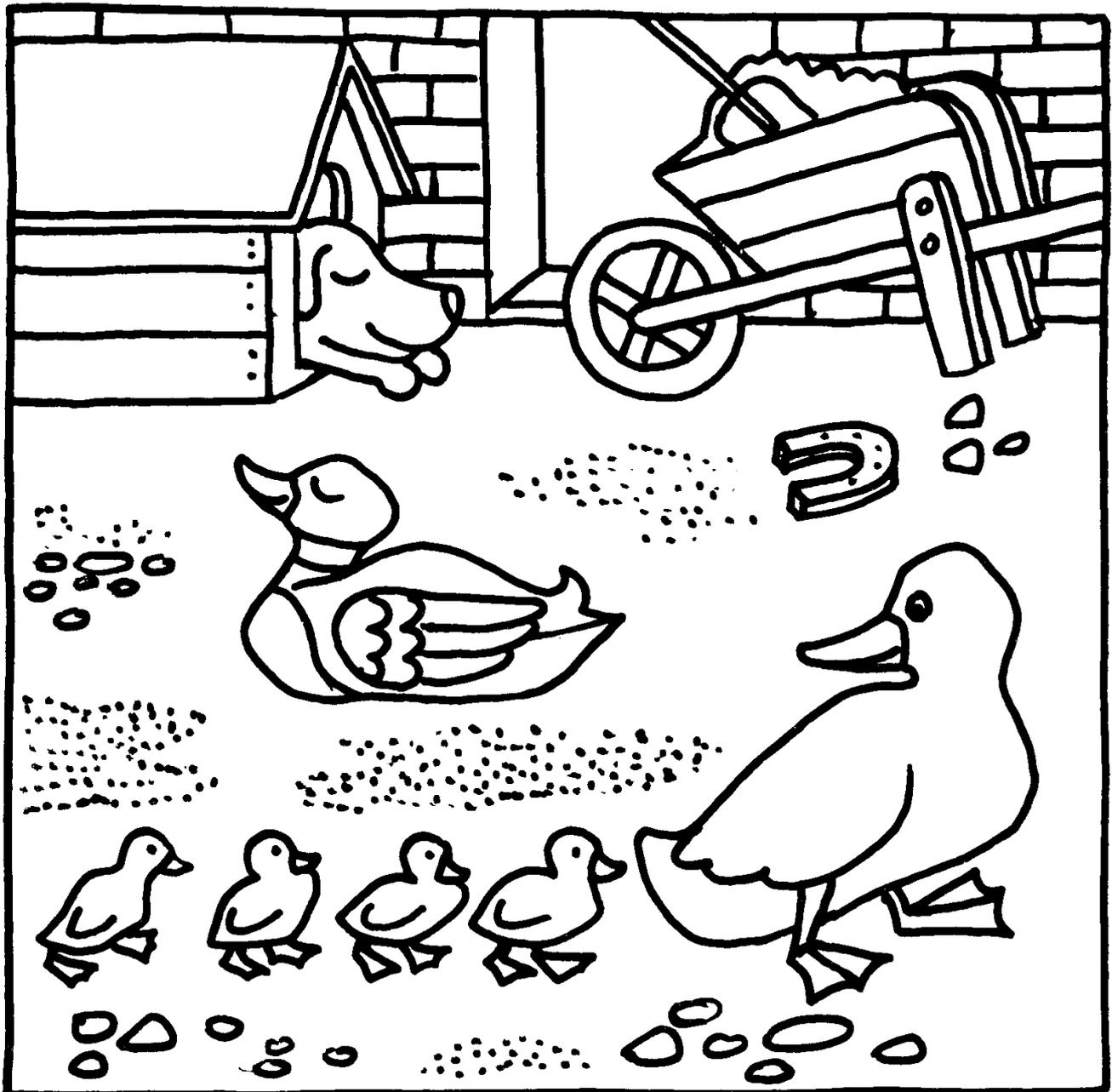
Vorlesen ist schwer. (Auch wenn man lesen kann.) Ohren wollen träumen!

Sie wollen die Enten quaken, die Schnecken schleimen und die Keifzange
keifen hören: Deine Stimme ist wie ein fliegender Teppich - alle, die zuhören,
nehmen Platz und fliegen mit.

Die Wörter in dieser Geschichte stehen vielleicht nicht immer so stramm und
kerzengerade da wie im Wörterbuch. Sie wollen dir in den Mund kriechen und
den anderen in die Ohren hüpfen. Dann tanzen sie in den Köpfen Ringelreihen.

Was kümmern uns da die Wörterbücher? Stramm und kerzengerade wirst du
noch früh genug. Ich wünsche mir, dass dir das Lesen richtig Spaß macht.

Der Spaß ist nämlich die Hauptsache!



„Kommt, Küken,“ sagt Mutter Ente, „ wir machen jetzt Turnstunde!“

„Wiwiwi wi wi!“ piepsen die Kleinen und stellen sich in die Reihe.

„Wulle, komm her, du kannst auch mal wieder deine Füße bewegen!“ ruft die Mutter.

„Latschen? Nee danke!“ quakt der Wulle und bleibt hocken.

Alle Küken watscheln brav hinter Mamas Pürzel her.

„Immer die doofen Küken!“ sagt der Wulle und rümpft beleidigt den Schnabel.

„Mich willse nicht EIN Mal tragen. Ich a rmes Erpelchen!“



Wulle schreit: „Lass mal die Küken! Ich will zum See! Mama komm, trag mich hin!“
Aber die Mama will nicht. Muss der Wulle selber laufen. Gleich auf der Wiese
hinterm Haus entdeckt er ein Schneckenhaus. Schon sitzt er wieder! Klopft mit
dem Schnabel an.

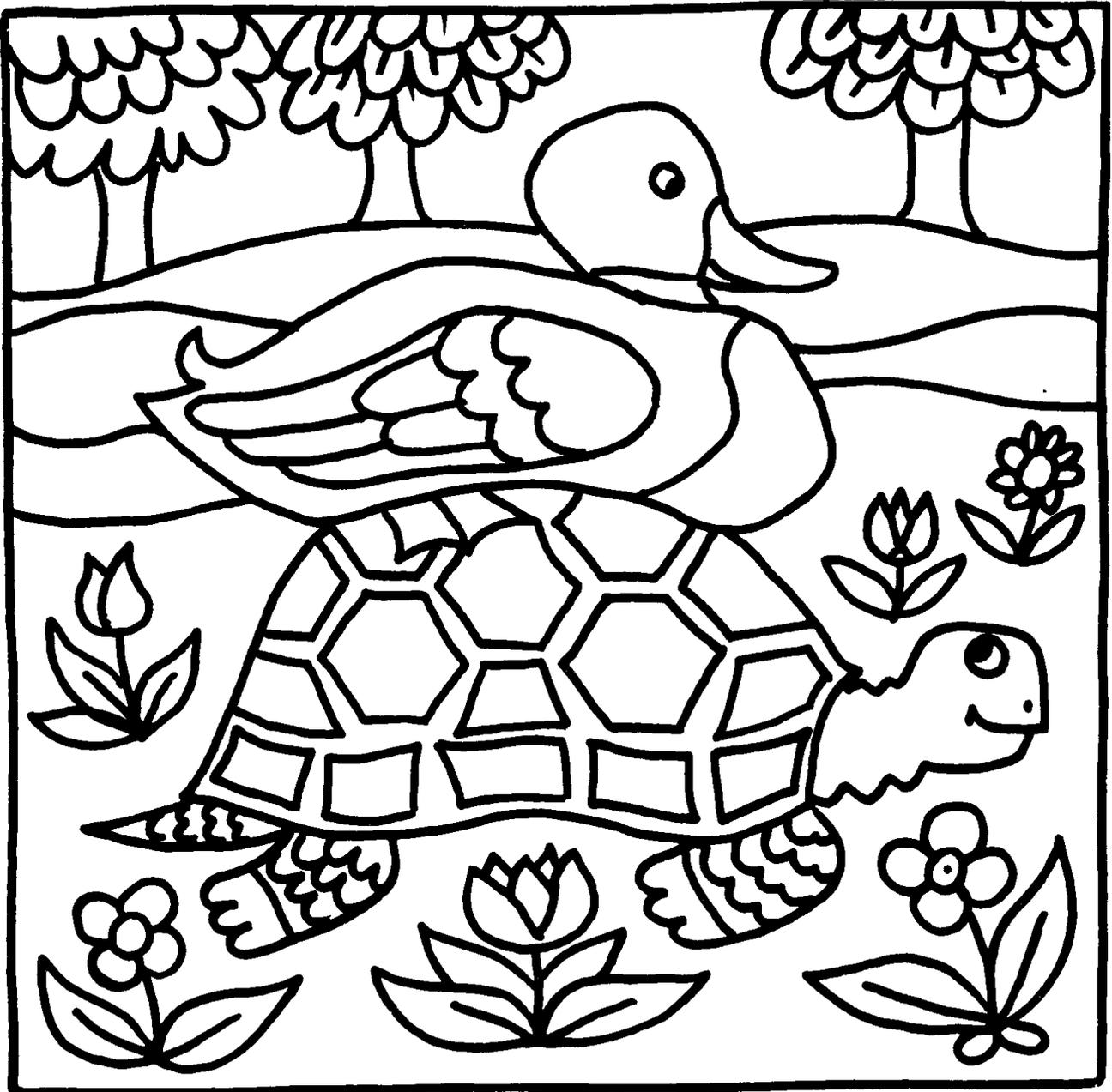
„Bin-nich-Buhauß!“ schleimt die Schnecke und fühlt Unheil.

„Komm doch mal raus! Ich will mal sehn, wie schön du bist“, reizt ganz reizend
der Wulle.

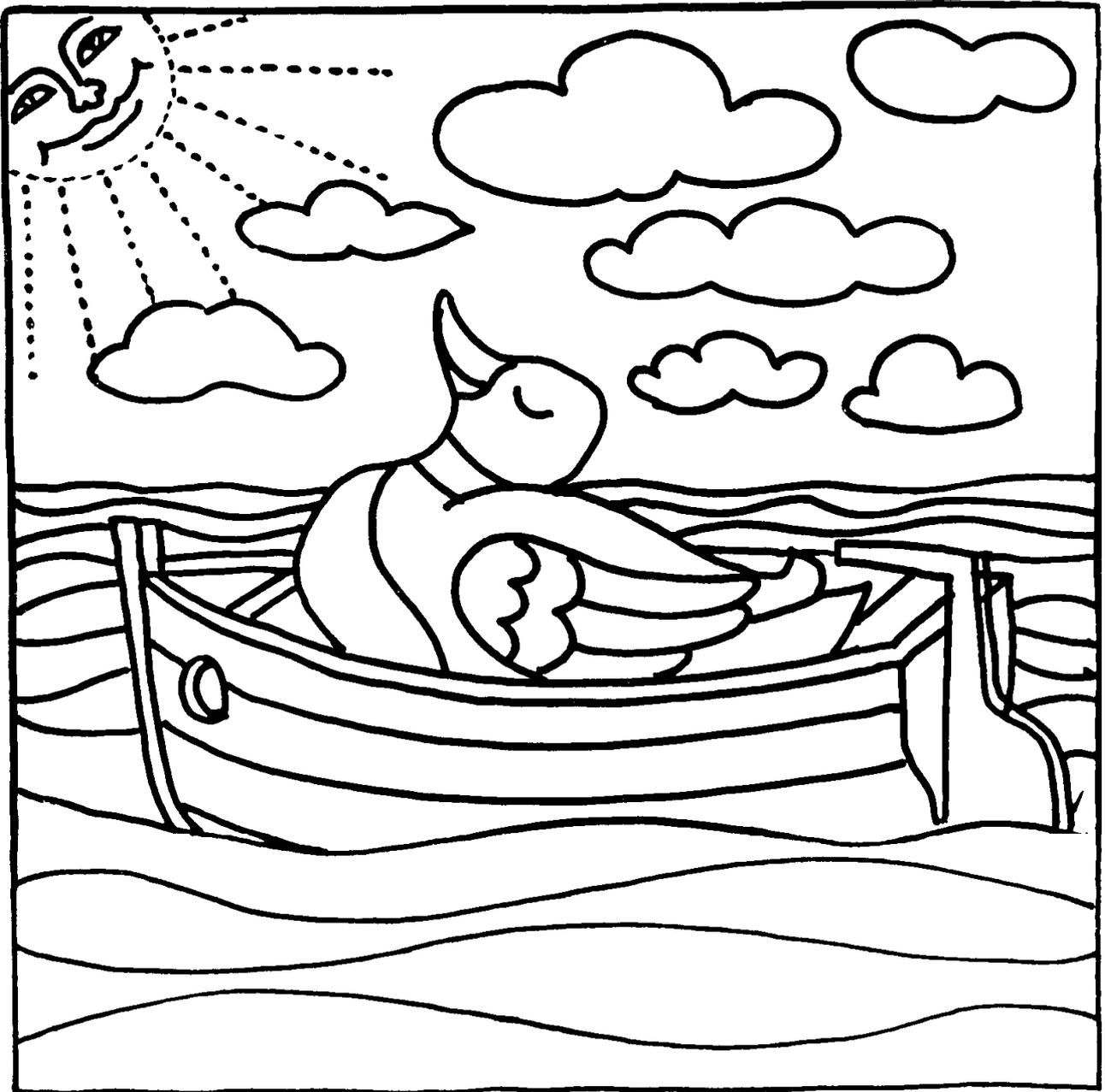
Denkt die Schnecke: „Bin-ja-nich-dooooof!“ und bleibt lieber drin.

Der Wulle hätt' die Schnecke gern gefressen. Nun will sie nicht!

Da ist er schon wieder beleidigt.



Eine Schildkröte schiebt sich vorbei. Der Wulle setzt sich gleich drauf und lässt sich ein Stück weit tragen. Schon beschwert er sich: „Kannste nicht'n bisschen schneller?“ „Lauf doch selber, wenn du's eilig hast!“ schimpft die Schildkröte. „Mecker nicht, gib Gas!“ schreit der Wulle von oben herab. „Rutsch mir doch den Buckel runter!“ brummt sie, und PLUMPS! Schon liegt der Wulle unten. Die Schildkröte lacht, lacht, lacht sich fast zu Schildkrötensuppe. Jetzt ist der Wulle erst recht beleidigt.



Na, endlich! Da ist ja der See! Aber schwimmen?
„Kommt nicht in die Tüte! Da müsst' ich ja meine Füße bewegen!“
Aber am Ufer schaukelt ein Boot. Wulle hopst rein.
Und das Boot gleitet raus, mitten auf den See. Ist das denn nicht gefährlich?
„Quatsch! Hier hab' ich endlich meine Ruhe“, denkt der Wulle.
Und weil's so schön ist, quakt er ein Lied:
Quaquaquaa quaqua quaaa qua qua qua quaa!



Aber was ist das?

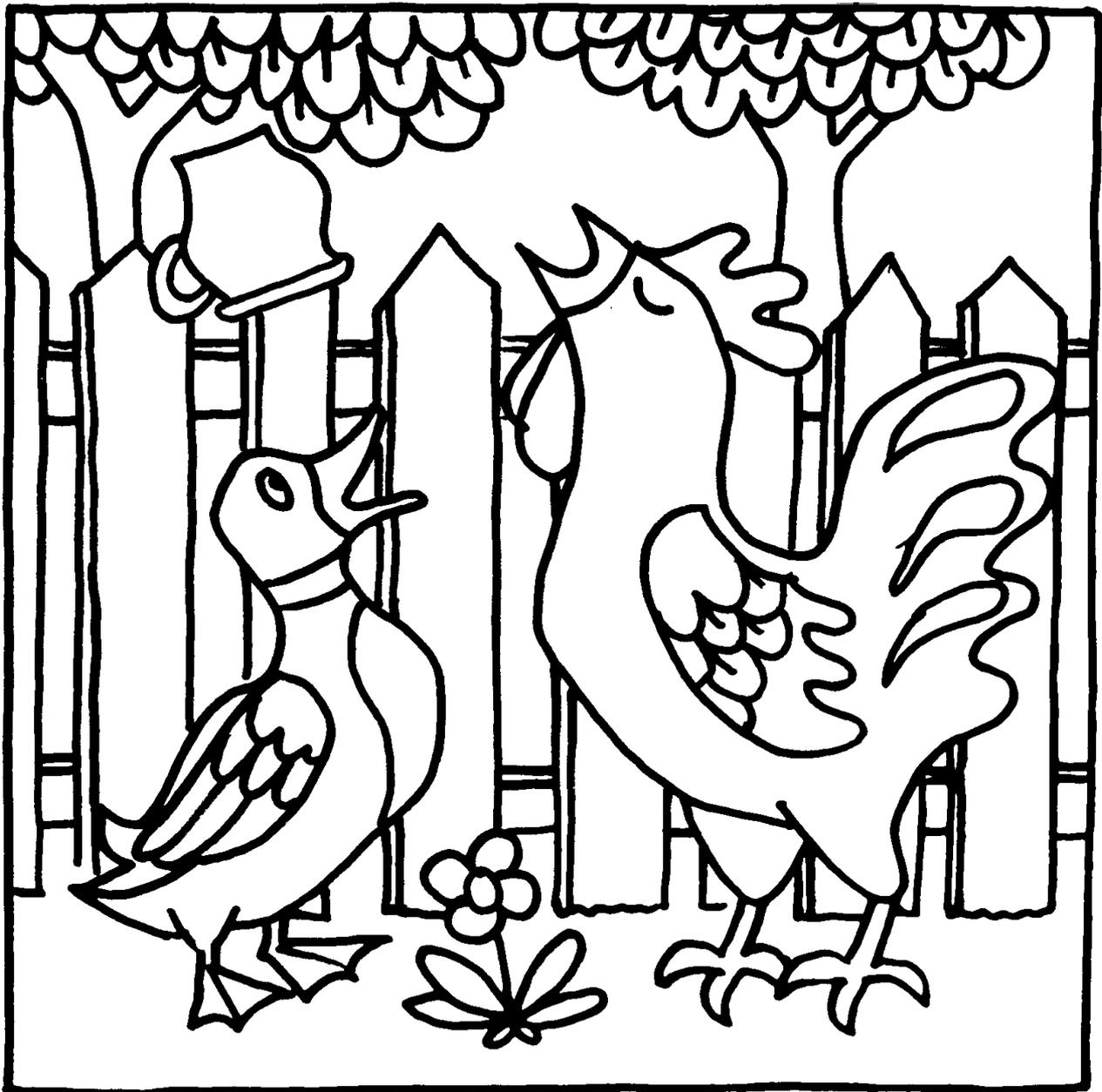
Warum schaukelt es denn auf einmal so, das dumme Boot?

Der Wulle schreit, so laut er kann:

„Geht weg, ihr doofen Wellen! Ich bin der Wulle. Ich fress euch!“

Aber die Wellen gehen nicht weg. Sie lassen das Boot wild und wilder hüpfen,
bis es umkippt.

„Hilfe... bl ... bl ... bl ... bl ... bl ... bluwellub.“



Am anderen Ufer, weit weg von zu Hause, steigt der Wulle aus dem Wasser.

Triefnass? Nein. Federkleider sind doch wasserdicht.

Gleich kommt ein Hahn angejoggt. Kreischt: „Ahaa, eine Ente!“

„ERPEL!!“ quakt's zurück. „Bei dir is' wohl 'ne Feder locker? Ich bin 'n Mann, das sieht man doch!“

Aber der Hahn will keine fremden Männer auf dem Hof haben. Hinterlistig hackt er nach Wulles Pürzel.

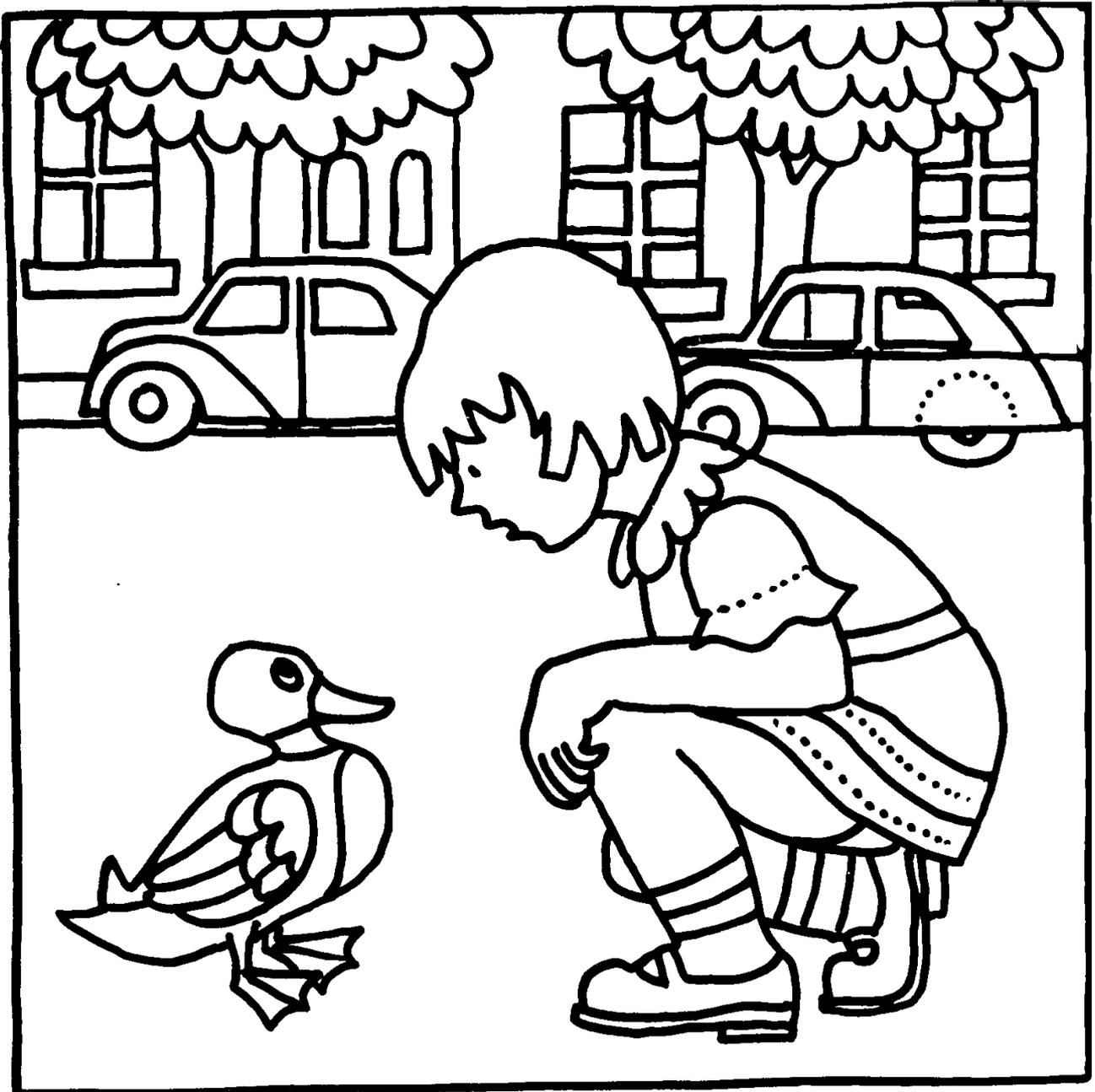
- „AUAAA!“ schreit der Wulle und sucht das Weite.

Drauf kräht der Hahn so lang und laut, dass er sich den Hals verstaucht.

Wie da die Hühner lachen!



Der Wulle ist noch nie so schnell gerannt. Sein Pürzel tut ihm weh.
Was soll er nun machen, mitten auf der Straße?
Bremsen quietschen. Ein großer Lastwagen! Noch mal gut gegangen.
„Blöd' Ent!“ brüllt der Fahrer.
„ERPEL, ja?“ Quakt der Wulle beleidigt.
„Beinah' hätt' ich dich überfahr'n!“ tönt's von oben.
„Ich mach doch Auto-Stopf!“ motzt der Erpel.
„Auto-Stopf!“ ruft der Fahrer und dann noch mal „Blöd' Ent!“
Aber er nimmt ihn mit.



So eine große Stadt! Wie findet der Wulle nun heim? Beim Fliegen knallt er immer auf den Schnabel.

Ein Mädchen kommt vorbei, das heißt Sybille.

„Bringste mich heim?“ bettelt der Wulle.

„Gut, wo wohnst du?“

„Zuhause natürlich!“

„Weißte deine Adresse nicht?“

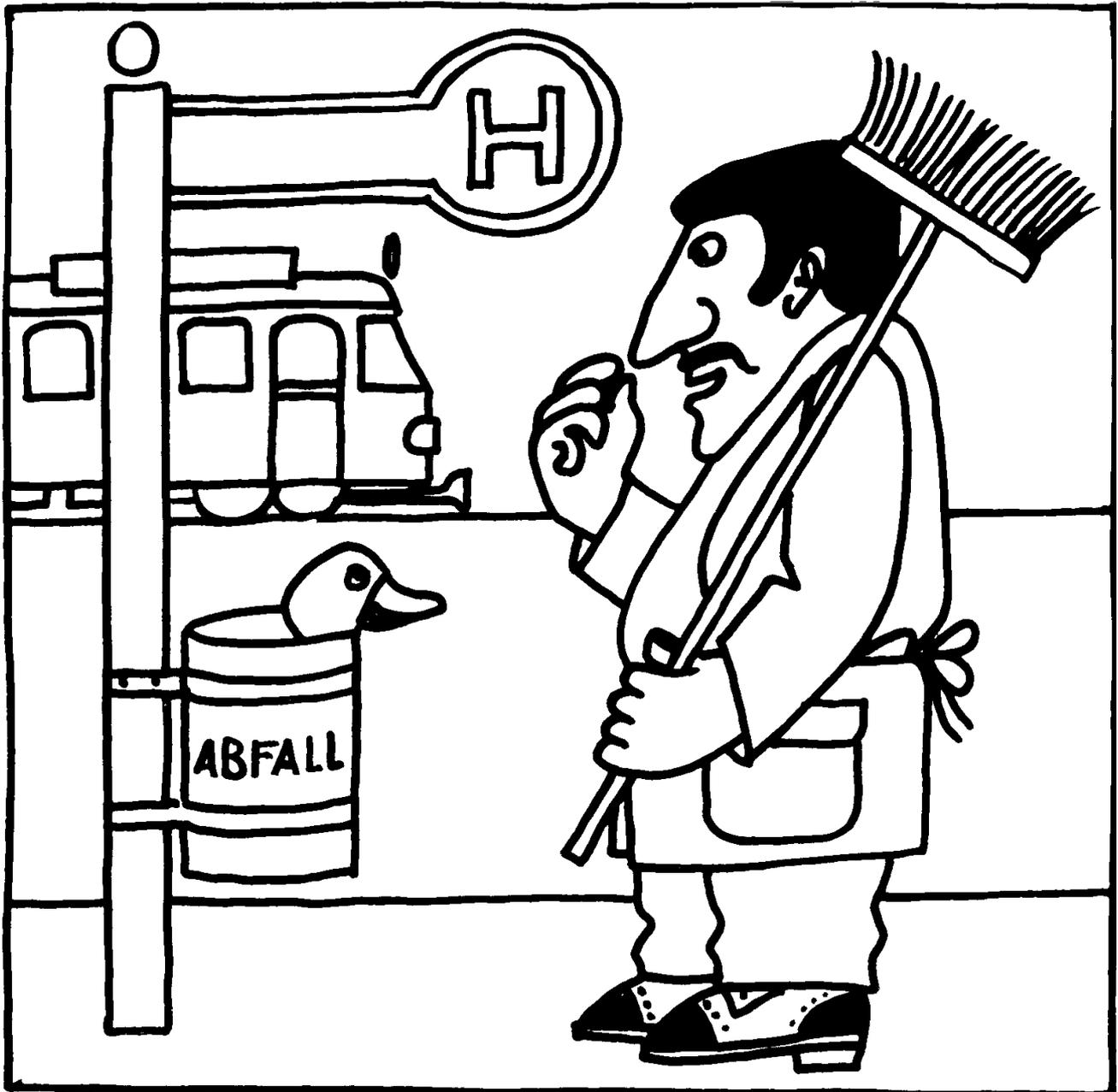
„Ich wohn auf keiner Adresse!“ schreit der Erpel zornig.

Sybille kann ihm nicht helfen. Heimlich findet sie ihn d oof.

„Fahr doch mit der Straßenbahn!“ sagt sie und lässt ihn stehen.



In der Straßenbahn steht eine Frau. Die sieht ganz normal aus.
Aber das ist eine Verkleidung. In Wirklichkeit ist sie eine Kontrolleurin.
„Wo ist dein Fahrschein?“ fragt sie gleich.
„Fahrschwein?“ fragt Wulle ahnungslos. Doch das ging zu weit.
Die Kontrolleurin verliert die Kontrolle, der Wulle seinen gemütlichen Sitzplatz.
Sie schmeißt ihn raus. Keift und kneift. Steckt ihn in den Abfallkorb.
Ganz schön stark, die Tante.
Aber der Wulle beißt ihr doch noch schnell in die Nase. Dieser Keifzange!



Nun steckt der Wulle fest. Mitten zwischen alten Stinkzigarren, faulen Bananenschalen und gegessenen Äpfeln.

Ein Straßenkehrer kommt zum Glück vorbei. Der heißt Antonio.

Erst denkt er natürlich an Entenbraten.

Aber der Wulle sagt: „Ich bin schwarz gefahren.“

Antonio ist auch schon mal schwarz gefahren und hat nicht im Abfallkorb gesteckt.

Das findet er ungerecht. Drum holt er den Wulle da raus und vergisst den Entenbraten.

„ERPELBRATEN!“ sagt der Wulle, immer wieder.

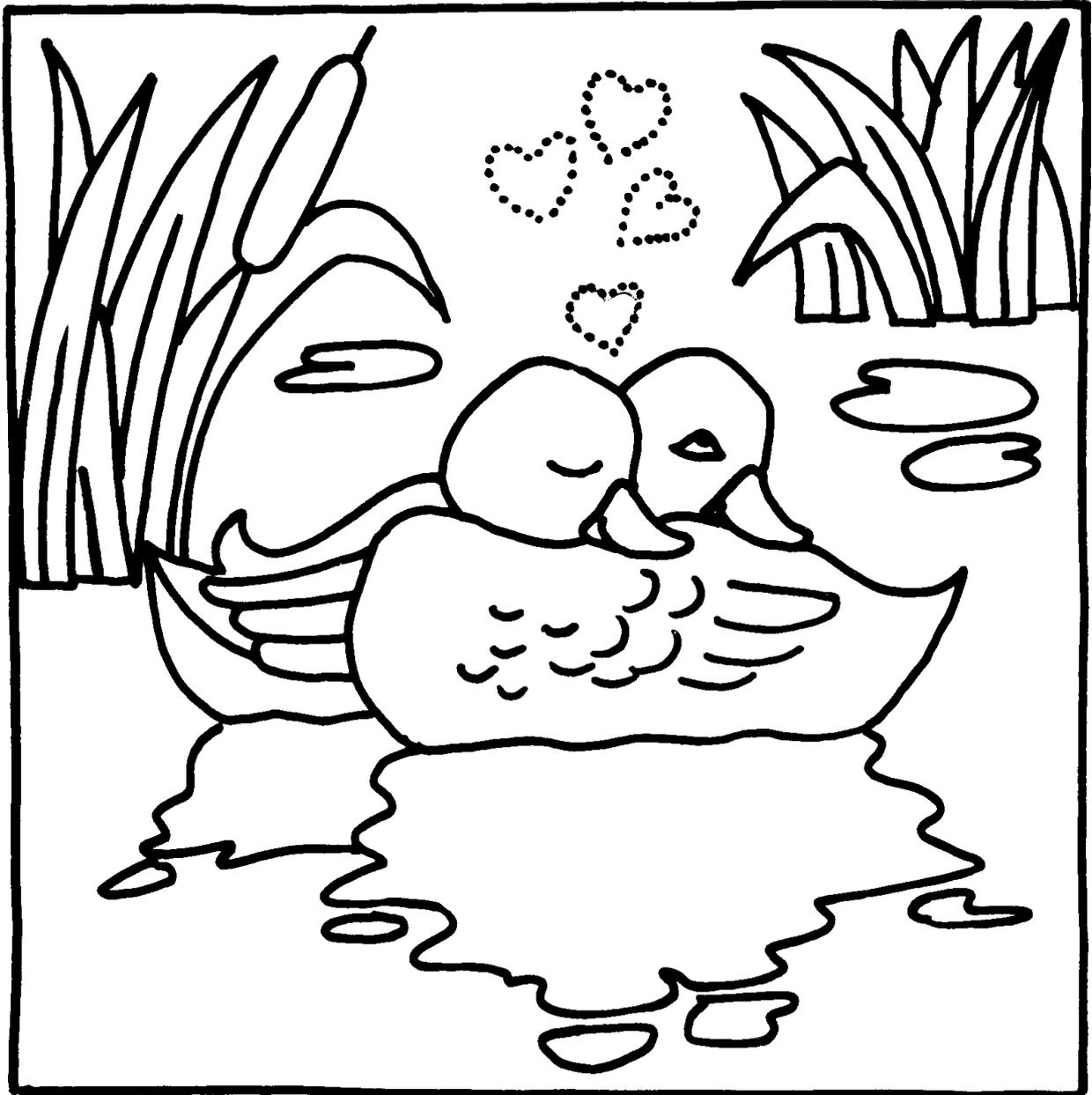
„Ente“ kann er nun mal nicht auf sich sitzen lassen.



„Weißt du, wo der See ist?“ fragt der Wulle, „von da aus find' ich heim.“
Antonio kennt einen See. Er führt den Wulle zum Palmengarten.
Dort schreit der Erpel: „Was? Das soll ein See sein? So 'ne Dreckpfütze?“
Aber in Frankfurt gibt es keine Sauberpfützen.
Antonio muss nach Hause, denn seine Kinder warten schon.
Der Wulle sitzt am See und guckt den Park an. Doofer See! Blöder Park!
„Alles Mist!“ quakt er und weiß nicht mehr weiter.



Aber oh-oh! Was schwimmt denn da drüben? 'Ne kleine Entel!
Gleich kommt sie her. Oh!
„Ich heiß' Tina!" Si wetzt den Schnabel.
„Ahhh ... ngenehm!" sagt der Wulle. Kriegt ganz heiße Hörlöcher.
Tinas Pürzel wackelt. Wulles Pürzel wackelt. Alles wackelt. Oh!
„Wollen wir zusammen brüten?" fragt sie und guckt so.
Oh Wulle! Jetzt fängt das Leben an!
Was für ein schöner See!
„Dann kommt jetzt der Hochzeitstanz!" sagt sie und zwitschert beinahe.
Und Wulle? TANZT mit ihr! Bewegt die Füße, dass es staubt! Oh-oh-oh!



„So'n toller Typ!“ denkt Tina. „Da werden meine Schwestern a ber gucken!“
Wulle denkt schon ans Brüten. („Dabei kann ich wenigstens sitzen!“)
Ob Tina stark ist? Wie seine Mama?
Ganz vorsichtig fragt er nach: „Tinaaaa? Morgen ... trägste mich da mal?“
WULLE!!!!